

24.06.2012: Prof. Dr. Michael Welker über HK 75-82 (+ 1 Kor 11,23-26)

Gottesdienst am 24. Juni 2012

in der Peterskirche zu Heidelberg

Michael Welker

Predigt über den Heidelberger Katechismus 75-82 (und 1Kor 11,23-26)

Der Heidelberger Katechismus, liebe Gemeinde, bestimmt in diesem Semester unsere Predigtreihe. Im kommenden Jahr wird die vierhundertfünfzigjährige Wirkungsgeschichte dieser bedeutendsten Bekenntnisschrift der reformierten Kirchen in aller Welt gefeiert, und darauf wollen die Heidelberger Theologische Fakultät und der Universitätskirchenrat in diesem Sommer einstimmen. Im heutigen Gottesdienst stehen die Fragen 75-82 des „Heidelbergers“, wie der Katechismus oft kurz genannt wird, im Zentrum der Predigt. Sie gelten dem Thema „Vom Heiligen Abendmahl Jesu Christi“.

Was sagt der Heidelberger Katechismus über das Abendmahl? Ganz entscheidend ist für ihn die Bindung an die biblischen Einsetzungsworte. So zitiert er in der Antwort auf die 77. Frage ausführlich, was Paulus 1Kor 11, 23-26 schreibt:

23 Denn ich habe vom Herrn empfangen, was ich auch euch überliefert habe: Der Herr Jesus, in der Nacht, in der er ausgeliefert wurde, nahm er (das) Brot,

24 sprach darüber das Dankgebet, brach es und sprach: „Das ist mein Leib – für euch. Dies tut zu meinem Gedächtnis.“

25 Ebenso nahm er nach dem Essen den Kelch und sprach: „Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut. Dies tut, sooft ihr (von ihm) trinkt, zu meinem Gedächtnis.“

26 Denn sooft ihr von diesem Brot esst und von diesem Kelch trinkt, verkündet ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.

Der Heidelberger Katechismus verweist darüber hinaus auf die Evangelien, in denen es ausdrücklich heißt, Jesus **gab** seinen Jüngern das Brot, und in denen nach Markus und Matthäus Jesus den Jüngern **auch der Kelch reicht**, wird mit der Aufforderung, dass **alle** daraus trinken sollen. Die biblischen Zeugnisse sind für den Heidelberger also das entscheidende Maß, das davor bewahrt, dass kirchliche Gemeinschaften das Abendmahl nach eigenem Gutdünken feiern bzw. alle möglichen Riten und Mahlfeiern an seine Stelle setzen und diese dann Abendmahl oder Eucharistie Jesu Christi nur nennen.

Vor diesem biblischen Hintergrund formuliert der Heidelberger Katechismus in der Antwort auf Frage 80 eine scharfe Absage an die römisch-katholische Messe. Die päpstliche Messfeier und ganz besonders die Tabernakelfrömmigkeit, also die Anbetung Jesu Christi in den nach der Mahlfeier aufbewahrten Elementen Brot und Wein, wird „eine vermaledeite Abgötterei“ genannt. Die Frage 80 ist allerdings erst aufgrund der Beschlüsse des Konzils von Trient vom 17. September 1562 in den Katechismus aufgenommen worden. In seiner ersten Fassung fehlte sie noch. Kurfürst Friedrich III. gab den Anstoß zu dieser heute vielen Menschen unangenehmen Absage an die römischen Katholiken. Wie kam es dazu?

Das römisch-katholische Konzil von Trient hatte formuliert: „Wer sagt, die Messen, in denen der Priester allein sakramental kommuniziere, seien unerlaubt und deshalb abzuschaffen, der sei ausgeschlossen.“ In einer früheren Sitzung hatte das Konzil behauptet, der Herr Jesus Christus habe die entscheidenden Worte „Das ist mein Leib, das ist mein Blut“ gesprochen und erst danach Brot und Wein ausgeteilt. Daher könne beim Abendmahl auf die versammelte und mitfeiernde Gemeinde auch verzichtet werden. Das aber entspricht den biblischen Zeugnissen überhaupt nicht, wo es heißt: „Nehmt und esst – das ist mein Leib! Trinket alles daraus, das ist mein Blut!“ Brot und Wein werden zum zeichenhaften Gemeinschaftsmahl ausgeteilt, und dann folgen die Worte: „Das ist mein Leib, das ist mein Blut“ (dazu ausführlich: M. Welker, Was geht vor beim Abendmahl?, Gütersloh 4. Aufl. 2012). Das Konzil will nun diejenigen, die sich am biblischen Zeugnis orientieren und daher die Privat- und Stillmesse ohne beteiligte Gemeinde und deren Folgen kritisieren, aus der Kirche ausschließen. Auf diesen groben Klotz setzt der Heidelberger den groben Keil: dieser Sicht liege „eine vermaledeite Abgötterei“ zugrunde.

Aber nicht nur die anti-römisch-katholische Antwort auf Frage 80, auch die Fragen 81 und 82 werfen für uns heute ein zwiespältiges Licht auf den Katechismus. Danach sind vor allem diejenigen zum Abendmahl eingeladen, „die sich selbst um ihrer Sünde willen missfallen“. Eindringlich wird davor gewarnt, diejenigen zum Abendmahl zuzulassen, „die sich mit ihrem Bekenntnis und Leben als Ungläubige und Gottlose erzeigen“. Damit wird das Abendmahl ein Instrument der so genannten Kirchengzucht – und die Kirchengzucht wurde oft zur religiös-moralischen Gängelei: Ob es sich um eine voreheliche Schwangerschaft handelte oder auch nur um Freude am Tanzen und Kartenspielen – die Einschätzung von Menschen als „Ungläubige und Gottlose“ war oft höchst fragwürdig, wurde aber zeitweise geradezu zum Exzess getrieben. So gab es, wie Christoph Strohm in seinem Buch über Calvins Leben festhält, in Genf „im Jahre 1555 ... achtzig Fälle der Anwendung von Kirchengzucht ...“ Bereits vier Jahre später, also „1559(,) wurden über dreihundert Personen zeitweise“ vom Abendmahl ausgeschlossen (Ch. Strohm, Johannes Calvin, Beck 2009).

Die biblischen Texte sprechen nicht nur klar gegen Privat- und Stillmesse und Tabernakelfrömmigkeit. Sie lassen auch den Ausschluss vom Abendmahl aus religiös-moralischen Gründen oder aus der Demonstration kirchlicher Autorität und Macht heraus höchst problematisch erscheinen. Denn Jesus feiert das Abendmahl mit den Jüngern, die ihn verlassen und fliehen werden, mit Petrus, der ihn verleugnen wird. Selbst Judas wird nicht ausgeschlossen, obwohl über ihn der Weheruf ergeht: „Doch weh dem Menschen, durch den der Menschensohn verraten wird! Für ihn wäre es besser, wenn er nie geboren wäre!“ (Mt 26,24; Mk 14,21; Lk 22,22). Wenn aber Jesus das Abendmahl mit den sündigen Menschen in seiner engsten Umgebung feiert, dann ist es eine Feier gütiger Annahme und tiefsten Erbarmens mit der verlorenen Welt. Ganz dramatisch wird die Verlorenheit der Welt unter der Macht der Sünde dann am Kreuz Jesu Christi deutlich. Die römische Weltmachtspolitik, die jüdische Religion, römisches und jüdisches Recht und die öffentliche Moral und Meinung rotten sich zusammen gegen Gottes Gegenwart in Jesus.

Die Feier des Abendmahls mit ihrer Erinnerung an die „Nacht des Verrats“ und den Tod am Kreuz stellt uns Christi Hingabe vor Augen, bis hin zur Hingabe seines Leibes und seines Blutes, das nach biblischer Vorstellung Trägers seines Lebens ist. Das Abendmahl eignet sich also nicht zu religiösen und moralischen Disziplinierungsversuchen.

Ganz deutlich sagt der Heidelberger Katechismus zur Frage 76, dass wir in der Feier des Abendmahls „das ganze Leiden und Sterben Christi annehmen und dadurch Vergebung der Sünden und ewiges Leben bekommen“. „Christus in uns und wir in Christus“ – das feiern wir zeichenhaft mit dem gemeinsamen Essen des Brotes und Trinken des Weins, die uns in der Mahlfeier „Brot und Wein vom Himmel“ werden. Durch dieses Brot und durch diesen Wein werden wir nicht nur zum zeitlichen, sondern darüber hinaus zeichenhaft zum ewigen Leben gestärkt.

Auch an dieser Stelle ist es immer wieder zu Kirchenspaltungen gekommen, nun sogar unter den reformatorischen Kirchen. Strittig sind folgende Auffassungen des Abendmahls: Werden wir im Abendmahl mit den Schöpfungsgaben Brot und Wein gespeist, die uns ein *Zeichen* sind für die leibhaftige Gegenwart Christi, wie die Reformierten sagen? „Sein Leib (ist) so gewiss für mich am Kreuz geopfert und gebrochen und sein Blut für mich vergossen ..., so gewiss ich mit Augen sehe, dass das Brot mir gebrochen und der Kelch mir mitgeteilt wird“ (Frage 75; dazu 78 und 79) Oder müssen wir in Brot und Wein mit den Lutheranern die *reale Präsenz Jesu Christi* erkennen, zwar nicht die *reale* Präsenz des vorösterlichen Jesus, sondern die reale Präsenz des Menschensohnes mit seinem Leib und seinem Blut (vgl. Joh 6,53)?

Wir stoßen hier auf schwierigste Fragen der Christologie: Schwierigste Fragen des theologischen Wirklichkeitsverständnisses und der Gegenwart des erhöhten Christus tun sich auf. Bis heute sind wir trotz großer theologischer Anstrengungen und vieler guter ökumenischer Gespräche, auch auf Weltebene, weit von einer befriedigenden Verständigung entfernt. Die Lehre vom Abendmahl und von der sakramental vermittelten Gemeinschaft mit Jesus Christus löst immer wieder tektonische theologische Beben aus.

Martin Luther hat seine Predigten gelegentlich mit den Worten beschlossen: Das alles ist so reich und weit, dass wir uns das ganze Jahr über mit diesem Thema befassen müssen! Die Lehre vom Abendmahl bietet solchen Reichtum. Wir sind in dieser Feier geradezu vom erhöhten Jesus Christus umgeben. Wir gedenken seines Lebens und seines Leidens, wir verkündigen seinen Tod am Kreuz, wir feiern seine Auferstehung, und wir erwarten sein Kommen in Herrlichkeit.

Wir sind in der Feier des Abendmahls aber auch eindrücklich vom dreieinigen Gott umgeben. Wir danken für die Schöpfungsgaben Brot und Wein, die mehr sind als bloße Gaben der Natur (*Eucharistie*). Wir danken dem Schöpfer für seine Güte, in der er uns zu einer friedlichen zeichenhaften Mahlfeier zusammenkommen lässt, in elementarer Gleichheit, Gerechtigkeit und wechselseitiger Annahme. Wir gedenken aber auch der Nacht des Verrats Jesu Christi, seines Todes, der Verlorenheit der Welt, ihrer Selbstgefährdung, der Sünde und unserer oft hilflosen Verstrickung unter ihrer Macht (*Anamnese*). Und wir rufen den Heiligen Geist an, dass die Gaben der Schöpfung uns zu Gaben der neuen Schöpfung werden, die uns Gemeinschaft und Einheit mit Jesus Christus und mit Gott selbst schenken, schon in dieser Welt, aber auch darüber hinaus (*Epiklese*).

Der Heidelberger Katechismus beschreibt Wege zu diesen großen Erkenntnissen. Er gibt uns Anteil an den Bemühungen seiner Zeit, einen klaren theologischen Kurs zu finden, die biblische Orientierung zu wahren und dabei ehrlich zu bleiben in der Erfahrung und im Erkennen. Er ist deutlich in der Abgrenzung und Auseinandersetzung nach innen und nach außen. Auch wenn wir manche seiner Aussagen heute nicht teilen, so müssen wir doch seine theologische Tiefe und sein theologischer Ernst respektieren. Diese Tiefe und dieser Ernst werden noch viele Generationen nach uns zur Auseinandersetzung mit ihm veranlassen. Und diese Auseinandersetzung mit dem berühmten „Heidelberger“ wird manchmal irritieren und auch verärgern. Sie wird aber auch immer wieder Menschen theologisch und geistlich belehren und bereichern.

Amen.